

# Die erste Briefmarke zum Abspielen ist da

Mit einer innovativen Schallplatten-Briefmarke bringt die Philatelie ein historisches Stück Liechtensteiner Kultur ins digitale Zeitalter.

Julia Kaufmann

Eine Briefmarke, die Musik abspielt? Was wie Zukunftsmusik klingt, wurde gestern Realität: Die Philatelie Liechtenstein und die Pepi-Frommelt-Stiftung haben die erste klingende Briefmarke Liechtensteins präsentiert. Auf dem aussergewöhnlichen Postwertzeichen ist der Song «S isch egal» von The Peps verewigt. Dank einer echten Rillenstruktur lässt sich das Stück wie eine Minischallplatte abspielen.

## Gute Laune mit «S isch egal» verbreiten

Die erste Schallplattenbriefmarke Liechtensteins wurde gestern im Torkel 5 in Triesen enthüllt – an einem Ort, der für Christine Böhmwalder als Leiterin der Philatelie Liechtenstein «wie kein anderer für gelebte Kultur» steht. Es ist der Sitz der Pepi-Frommelt-Stiftung, die sich mit den musikalischen Wurzeln des Landes beschäftigt und diese neu erklingen lässt. Genau wie die erste klingende Briefmarke, die in enger Zusammenarbeit zwischen Philatelie und Stiftung entstanden ist. Diese aussergewöhnliche Briefmarke sei nicht nur zum Sammeln gedacht, sondern auch zum Hören und vielleicht sogar zum Mitsingen. Augenzwinkernd meint Christine Böhmwalder, die Marke könne «theoretisch zwischen Mozart



Stefan Frommelt, Christine Böhmwalder und Sabine Monauni (v.l.) stellen die Briefmarke vor. Bild: DS

und Miles Davis in der Vinylsammlung ihren Platz haben». Im Zentrum des Projekts steht der Song «S isch egal» von The Peps mit Stefan Frommelt, Mark B. Lay und Rahel Öhri-Malin. Die Aufnahme basiert auf dem historischen Lied «Du und i sind Brüaderli», dessen Ursprung bis ins Jahr 1920 zurückreicht. Für die Neuinterpretation arrangierte die Formation das Lied neu

und ergänzten vier neue Strophen aus der Feder von Barbara Ospelt-Geiger. «Das Original war einst nicht nur in Liechtenstein, sondern im gesamten Ostschweizer Raum sehr populär», erklärt Frommelt. Er selbst habe das Lied oft von seinem Vater vorgesungen bekommen. Dieser habe sich mit dem Inhalt identifizieren können und mit der Vorstellung, mit eigenen

Liedern seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Gerade diese persönliche Verbindung habe das Projekt besonders gemacht. Für Frommelt liegt der Reiz von The Peps darin, alten Liedern neues Leben einzuhauchen. Es gehe darum, traditionelle Stücke neu zu erfinden, neu zu produzieren und in die Gegenwart zu holen. «Es ist toll, dass wir die Möglichkeit haben, uns so zeigen zu kön-

nen», sagte er. Die Philatelie Liechtenstein sei weltweit bekannt, liechtensteinische Briefmarken seien international beliebt. Mit der eigenen Musik Teil davon zu sein, sei «schon etwas ganz Besonderes». Auch Christine Böhmwalder zeigte sich vom Ergebnis begeistert. Der Song verbreite gute Laune und positive Stimmung. Genau das sei die Absicht gewesen: «Wir wollten, dass die Briefmarke eine fröhliche Botschaft in die Welt hinausträgt.» Dass dieses Vorhaben gelingt, zeigte sich auch bei der gestrigen musikalischen Darbietung während der Präsentation. «S isch egal» erwies sich als grooviges, fröhliches Lied mit eingängigem Rhythmus – ein Song mit deutlichem Ohrwurm-Potenzial. Die Briefmarke selbst ist als kleine Schallplatte gestaltet. Im inneren Teil befindet sich die eigentliche Klebmarke, während auf dem Bogenrand eine rund eine Minute und 30 Sekunden lange Sequenz des Liedes gespeichert ist. Zusätzlich führt ein QR-Code zum vollständigen Song.

## Eine klingende Visitenkarte für Liechtenstein

Die Idee entstand aus dem Wunsch heraus, neben der bildenden Kunst auch andere Formen des liechtensteinischen Kulturguts mittels Briefmarkenmotiv sichtbar zu machen: «Musik und Dialekt sind etwas ganz

Besonderes in Liechtenstein und sollten deshalb ebenfalls in den Mittelpunkt gerückt werden.» Ein einfacher QR-Code sei den Verantwortlichen jedoch zu wenig gewesen. «Wichtig war uns, dass die Musik auch erlebbar ist», betont Böhmwalder. So entstand die Idee einer Briefmarke in Schallplattenoptik. Von den ersten Überlegungen bis zur Umsetzung vergingen rund zwei Jahre. Die Produktion sei sehr aufwendig gewesen, habe sich aber gelohnt. Auch Regierungschefin-Stellvertreterin Sabine Monauni würdigt das Ergebnis: Die eindrücklichsten Momente entstünden oft dann, wenn Tradition und Moderne aufeinandertreffen. Wenn eine Briefmarke auf eine Schallplatte treffe und gleichzeitig Musikgeschichte, die Pepi-Frommelt-Stiftung, eine Musikformation und die Philatelie zusammenkämen, entstehe etwas Aussergewöhnliches. Mit dieser Ausgabe werde sicht- und vor allem hörbar, wie sich Bewährtes und Zeitgemässes verbinden liessen. Auch sei die erste klingende Briefmarke weit mehr als nur ein Sammlerobjekt. Sie sei «die klingende Visitenkarte für Liechtenstein» und ein Stück Identität, «die man nicht mehr nur sehen, sondern auch hören kann». Die Briefmarke ist ab sofort in den Postfilialen des Landes sowie bei der Philatelie erhältlich.

# «Das Einen» macht aus dem Kunstraum ein Grossraum-Atelier

Wie entsteht Kunst im gemeinsamen Schaffen? Dieser Frage widmet sich die Visarte-Ausstellung «Das Einen» im Kunstraum Engländerbau.

Im Kunstraum Engländerbau beginnt heute mit «Das Einen» ein aussergewöhnliches Projekt von Visarte Liechtenstein. Anders als bei klassischen Ausstellungen steht dabei nicht primär das fertige Kunstwerk im Mittelpunkt, sondern dessen Entstehung. Während zwei Wochen verwandelt sich der Kunstraum in ein öffentlich zugängliches Grossraum-Atelier, in dem Besuchende den künstlerischen Arbeitsprozess live miterleben können. Die Vernissage folgt nach dieser Arbeitsphase am 16. Juni, bevor die Ausstellung bis zum 26. Juli zu sehen sein wird.

## Den spannenden Weg zum Werk live mitverfolgen

Der Titel ist im Kunstraum Engländerbau Programm: «In einer Zeit, die zunehmend von Fragmentierung und gesellschaftlichen Spannungen geprägt ist, richtet «Das Einen» den Blick bewusst auf das Verbindende», erklärt Kuratorin Antonella Barone. Mit der Gruppenausstellung wolle Visarte Liechtenstein einen Gegenimpuls setzen und gemeinschaftliches sowie kooperatives Arbeiten ins Zentrum der künstlerischen Auseinandersetzung rücken. Die Ausstellung verstehe sich deshalb nicht nur als Kunstschau, sondern als kollektiver Prozess, in dem unterschiedliche Menschen, Perspektiven und künstlerische

Positionen zusammenfinden. Im Mittelpunkt stehen sechs Künstlergruppen, die aus jeweils drei beziehungsweise in einem Fall vier Kunstschaffenden bestehen. Während der ersten beiden Ausstellungswochen entwickeln sie ihre Arbeiten direkt vor Ort. Der Kunstraum Engländerbau wird damit zu einem offenen Arbeitsraum, in dem Kunst nicht erst als fertiges Ergebnis sichtbar wird, sondern bereits während ihrer Entstehung. Beteiligt sind Lilian Hasler, Lukas Zerbst und Eva von Wartburg, Esther Kamp-Häusle, Katharina Bierreth-Hartungen und Yoly Maurer, Dagmar Frick-Isiltzer, Brigitte Hasler und Heilgard Bertel, Klara Frick, Maria Siorba, Domna Saliari und Martin Wohlwend, Sandra Rossi, Ursula Batliner und Evelyn Angela Gugolz sowie Evi Kunkel, Juliana Krump und Ingrid Delacher.

Die bewusste Entscheidung für ein Prozessformat sei eng mit dem Verständnis von Kunst als fortlaufendem Denk- und Erfahrungsraum verbunden, erläutert Barone. Im fertigen Werk verdichteten sich zahlreiche Schritte: von der ersten Idee über Recherche und konzeptionelle Reflexion bis hin zum Experimentieren, Verwerfen und Weiterentwickeln von Ansätzen. Gerade diese intensive Phase bleibe dem Publikum oft verborgen oder werde in ihrer Komplexität unterschätzt. «Der Weg zum Werk besitzt dabei dieselbe Bedeutung wie das fertige Resultat selbst.» Für die Kunstschaffenden eröffnet die Zusammenarbeit neue Möglichkeiten, bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Laut Barone entstehen durch unterschiedliche Perspektiven, Arbeitsweisen und Haltungen produktive Denk- und Möglichkeitsräume.



Sechs Künstlergruppen entwickeln ihre Arbeiten vor Ort. Bild: eing.

Diskussionen, spontane Reaktionen und gegenseitige Rückmeldungen könnten wichtige Impulse liefern und das eigene Schaffen erweitern. Gleichzeitig verlange das Arbeiten im Kollektiv Offenheit, Aufmerksamkeit und die Bereitschaft, unterschiedliche Positionen auszuhalten und auszuhandeln. Reibungen oder Irritationen würden dabei ausdrücklich nicht als Hindernis verstanden, sondern als

wertvoller Bestandteil des kreativen Prozesses.

wertvoller Bestandteil des kreativen Prozesses.

## Aus der Ateliersituation wird Ausstellungssituation

Einen besonderen Stellenwert nimmt die kuratorische Begleitung ein. Antonella Barone unterstützt die Gruppen während der gesamten Arbeitsphase und versteht ihre Rolle als Vermittlerin zwischen individuellen Positionen und dem gemeinsamen Ganzen. In einem offenen und kollaborativen Format brauche es einerseits Orientierung, andererseits genügend Freiraum. Die Kuratorin sieht ihre Aufgabe darin, Verbindungen zwischen den einzelnen Positionen sichtbar zu machen und die Ausstellung als kollektives Gesamtgefüge zu denken. Auch das Publikum wird bewusst in diesen Prozess einbezogen. «Besuchende erhalten die seltene Möglichkeit, Arbeiten nicht erst im fertigen Zustand zu begegnen, sondern ihre Entwicklung live mitzuvollziehen.» In einzelnen Projekten könnten die Gäste sogar selbst Teil des entstehenden Gesamtgefüges werden. Der Titel «Das Einen» verweise deshalb auf die Einbindung des Publikums in das Ausstellungsgeschehen. Nach zwei Wochen verändert sich schliesslich der Charakter des Projekts. Aus der Ateliersituation wird eine Aus-

stellungssituation, in der die entstandenen Werke oder Werke-in-Arbeit präsentiert werden. Die Spannung zwischen offenem Prozess und fertigem Werk sei dabei bewusst angelegt. Zwar hätten die Gruppen im Vorfeld erste Konzepte entwickelt, doch viele Entscheidungen entstünden erst im Verlauf der Zusammenarbeit.

Über die Ausstellung hinaus setzt Visarte Liechtenstein auf Begegnung und Austausch. Nach der Vernissage wird jeden Freitagabend die sogenannte «Kollaborier-BAR» zum Treffpunkt für Kunst- und Kulturschaffende sowie Interessierte. Die von Simon Egger entwickelte Bar soll sich während der Ausstellungsdauer stetig verändern. Persönliche Gegenstände, Erinnerungsstücke oder kleine Kunstobjekte können Teil der Installation werden und neue Geschichten einschreiben. (jka)

Die Kunstschaffenden können täglich bis zum 15. Juni bei der Arbeit in der Ateliersituation im Kunstraum besucht werden. Weitere Infos: kunstraum.li

